

Gespräch mit Jacques Santer in Luxemburger Wort (2. September 1994)

Quelle: Luxemburger Wort. Für Wahrheit und Recht. 02.09.1994; 147e année, n° Luxembourg. Luxemburg: Imprimerie Saint-Paul.

Urheberrecht: (c) Imprimerie Saint-Paul s.a.

URL: http://www.cvce.eu/obj/gesprach_mit_jacques_santer_in_luxemburger_wort_2_september_1994-de-73254d79-6c96-4f52-ac30-1f3edbb61730.html

Publication date: 17/09/2012

Jacques Santer

„Ich will eine starke und effiziente Kommission“

LW-Interview mit dem designierten EU-Kommissionspräsidenten

LW: Herr Santer, die meisten Regierungen der EU-Mitgliedstaaten haben ihre Kommissare mittlerweile nominiert. Wann werden Sie mit der Ressortverteilung beginnen?

J. Santer: Es ist noch zu früh, um über die Ressortverteilung zu reden. Ich werde über die Ressortverteilung erst dann nachdenken, wenn ich alle Hauptstädte besucht habe – und mit „alle“ meine ich sowohl die Hauptstädte der zwölf EU-Mitgliedstaaten als auch die der vier EU-Anwärter. Ich möchte zuerst mit all meinen Amtskollegen gesprochen haben, bevor ich irgend etwas entscheide, was direkt oder indirekt mit der Ressortverteilung zu tun hat. Da in einigen Ländern (Deutschland, Dänemark) noch Wahlen sind bzw. eine neue Regierung eingesetzt wird (Schweden), sind Gespräche in diesen Hauptstädten erst dann möglich und sinnvoll, wenn die neuen Regierungen im Amt sind. Hinzu kommt, daß ich erst Ende November definitiv weiß, wie groß die neue EG-Kommission sein wird, sprich: wieviele Mitglieder sie haben wird.

LW: Heißt das, Sie werden die Ressortverteilung erst Anfang Dezember vornehmen?

J. Santer: Nein, nicht unbedingt. Das wäre gegen die Vereinbarungen, die ich vor kurzem mit dem Präsidenten des Europäischen Parlaments, Herrn Klaus Hänsch, getroffen habe. Ich habe mit Herrn Hänsch vereinbart, Anfang November ein erstes Konzept vorzulegen, das der Tatsache Rechnung trägt, daß die definitive Anzahl der EU-Mitgliedstaaten zu diesem Zeitpunkt noch nicht feststeht. Würde ich meine Vorschläge erst Anfang Dezember bekanntgeben, bliebe den Mitgliedern des EPs nicht genügend Zeit, um Hearings mit den neu designierten Kommissaren zu veranstalten.

Engere Zusammenarbeit mit dem EU-Parlament

LW: Verstehe ich Sie richtig: Sie sind für Hearings mit den einzelnen Kommissaren?

J. Santer: Ja, ich unterstütze diese Idee, da diese sogenannten Hearings nichts mit den gleichnamigen Veranstaltungen im US-Senat gemein haben, sondern vielmehr als eine Art Kontaktaufnahme zu verstehen sind. Es geht darum, daß die Europaparlamentarier die Gelegenheit haben, die europäischen Ideen der einzelnen Kommissare kennenzulernen. Anders formuliert: die Kommissare sollen ihre „europapolitische Grundphilosophie“ vor den Mitgliedern des EPs erläutern. Es geht also nicht darum, Detailfragen über technische Dossiers zu beantworten. Dazu haben die einzelnen Kommissare noch genügend Gelegenheit, wenn die Kommission erst einmal ihre Arbeit aufgenommen hat. Ich bin strikt gegen das „Eintagsfliegen-Prinzip“, sprich: Hearing zu Beginn der Amtszeit und ab dann keine Präsenz mehr der Kommissare im Europa-Parlament. Das Hearing ist der erste Kontakt, dem weitere zahlreiche Kontakte folgen sollen.

LW: Sie sind sehr optimistisch. Glauben Sie, daß die einzelnen Kommissare das mitmachen bzw. auf Sie hören werden? Oder muß man nicht eher fürchten, daß einige „Schwergewichte“ sich über die Anweisungen des Präsidenten hinwegsetzen werden?

J. Santer: Ihre Frage läßt darauf schließen, daß Sie meine Ansichten über das Wesen der Kommission nicht gut genug kennen! Die Kommission ist ein Kollegium; sie funktioniert nach dem Prinzip der Kollegialität: einer für alle, alle für einen. Der Präsident ist lediglich *primus inter pares*, dem die allerdings sehr schwierige Aufgabe der Koordination zufällt. Ich sehe meine Aufgabe also primär darin, die einzelnen Meinungen zu regroupieren und auf einen gemeinsamen Nenner, den Kommissionsnenner, zu bringen.

LW: Glauben Sie, Sie werden es schaffen, politische Schwergewichte wie Leon Brittan, Edith Cresson und Hans van den Broek so weit zu bringen, daß sie sich auf diesen Kommissionsnenner einigen?

J. Santer: Ich will eine starke und effiziente Kommission. Und einer solchen Kommission muß ein starker

Präsident vorstehen. Stärke aber bedeutet nicht: mit eiserner Hand regieren. Nur gemeinsam sind wir stark: l'union fait la force. Ich werde mich also für Gemeinsamkeit einsetzen. Die Kommission ist ein Ganzes, deshalb soll sie auch als Entität nach außen auftreten. Wie sollen die Bürgerinnen und Bürger Vertrauen in Europa bekommen, wenn die einzelnen Institutionen immer mit mehreren Stimmen sprechen? Natürlich hat jeder Kommissar seine private Meinung zu diesem oder jenem Thema. Die privaten Ansichten eines Kommissars sind jedoch etwas ganz anderes als die Position oder Ansicht der Kommission.

Nur ein Prinzip: gerechte Rollenverteilung

LW: Kommen wir noch einmal auf die Ressortverteilung zurück. Einige Mitgliedstaaten beanspruchen für ihre Kommissare wichtige Ressorts, andere machen die Nominierung ihres Kommissars bzw. ihrer Kommissare vom Ressort abhängig, das dem jeweiligen Kommissar zugeteilt wird. Stellt das Sie nicht vor unlösbare Probleme bei der Ressortverteilung?

J. Santer: Es macht mir meine Aufgabe sicherlich nicht leichter. Ich höre mir, wie gesagt, die Wünsche der einzelnen Nationalregierungen an, erinnere jedoch immer wieder daran, daß die Kommission eine von den Nationalregierungen völlig unabhängige Institution ist – oder zumindest sein sollte – und folglich sind auch ihr Präsident und ihre Mitglieder unabhängig von den Nationalstaaten.

Eine der wichtigsten Aufgaben, die dem Präsidenten zufällt, ist die Ressortverteilung zwischen den Kommissaren. Ich werde mich dabei nur von einem Prinzip leiten lassen, nämlich dem der gerechten Rollenverteilung. Reinreden lassen werde ich mir von niemandem. Ich habe mit dem Amt gewisse Verantwortungen übernommen und ich bin fest dazu entschlossen, diese Verantwortungen zu tragen.

LW: Von welchen Kriterien werden Sie sich bei der Ressortverteilung leiten lassen? Spielt die Größe der einzelnen Mitgliedstaaten eine Rolle?

J. Santer: Sie spielt insofern eine Rolle, als die großen Mitgliedstaaten zwei Kommissare nach Brüssel entsenden. Sie spielt jedoch keine Rolle bei der Ressortverteilung. Jeder Mitgliedstaat wird gleich behandelt, nur dieses Procedere entspricht dem europäischen Geist. Auch Kommissare aus kleineren Mitgliedstaaten könnten ohne weiteres ganz gewichtige Ressorts übernehmen und ausgezeichnete Arbeit machen. Als Luxemburger sei es mir erlaubt, als Beispiel die von allen Seiten anerkannte und geschätzte Kompetenz des luxemburgischen Agrarkommissars René Steichen zu zitieren, dessen frühzeitiges Ausscheiden aus der Kommission viele bedauern.